

Renée Levi, Kiki Lamers und Pia Fries im Aargauer Kunsthaus

# Endlich wieder eine junge zeitgenössische Ausstellung mit Kunsthallencharakter!

**Standortbestimmung** Die Künstlerinnen Renée Levi, Kiki Lamers, Pia Fries im Aargauer Kunsthaus

ANNELISE ZWEZ

Das Gesicht der farb-, inhalt- und ausdrucksbetonten Kunsthaus-Ausstellung, mit Werken von Renée Levi (Aargauer Manorpreisträgerin 1996), Kiki Lamers und Pia Fries ist bestimmt durch drei markante, zeitgenössische Positionen im Bereich der Malerei. Sie akzentuieren Farbe im Raum, Körper im Bild und Materie als Bewegung im Licht; eine interessante Konstellation, die (endlich) junge Kunst ins Kunsthaus zurück-bringt.

Die Kunst der 90er Jahre hat einen schweren Stand im Aargau. Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass das Programm des Aargauer Kunsthauses in den letzten Jahren musealer geworden ist. Man muss ins Jahr 1990/91 zurück-denken, um Einzel-Ausstellungen mit Kunstschaffenden unter 40 Jahren zu finden. Das ist für die Aktualität der Kunstszene eines Kantons ohne öffentliche Kunsthalle problematisch. Um so erfreulicher ist es gleichzeitig, dass die Ausstellung Levi, Lamers, Fries einen qualitativ prägnanten, zeitgenössischen Akzent setzt; auch wenn damit nicht die äussersten Ränder heutigen künstlerischen Denkens formuliert sind. Die drei

## Die formal radikalste Haltung vertritt die in Basel lebende Aargauerin Renée Levi

Werke markieren aus der Tradition gewachsene Positionen. Levis Arbeiten hinterfragen die Wandmalerei, Lamers' Bilder die Porträtmalerei und Fries' gestische Kompositionen die «Peinture».

Die formal radikalste Haltung vertritt die in Basel lebende Aargauerin Renée Levi (geb. 1960). Malerei ist für sie nicht «Peinture», sondern gestrichene oder gedruckte Farbe auf einem Träger, sei es Papier oder Dachpappe. Diese werden als Versatzstücke betrachtet und in einen rhythmischen Dialog mit der Architektur des Ausstellungsraumes gebracht. So stehen sich in Aarau eine gelbe Fläche und eine mehrfarbig gestreifte gegenüber, die von zwei gelben Säulen kontrapunktiert werden. Die Strenge wird



**Urmein (1996)** Werden und Wachsen sind in Pia Fries' plastischem Schaffen mit knalligen Farben ein wichtiges Moment. FOTO: PIA FRIES

durch farbige Knäuel von verschiedenfarbigen Abfallstreifen nicht nur aufgehoben, sondern auch stimmungsmässig gewandelt. Ein Touch Humor schleicht sich ein und findet in der überraschenden Fotografie-Arbeit seine Fortsetzung. Es gehört zu den künstlerischen Erfindungen Levis, Räume durch wandübergreifende Bänder miteinander zu verbinden. Indem sie in Aarau hierbei nicht einen monochromen Träger einsetzt, sondern eine auf Tapetengrösse aufgeblasene Fotografie ihrer selbst als junges Mädchen, muss man die Stellwand un-

schreiten, um die Figur stehend respektive kopfüber als Ganzes zu sehen.

Die inhaltlich radikalste Position vertritt die Holländerin Kiki Lamers (geb. 1964), indem sie oft nackt fotografierte Figuren als projizierte und dann gemalte «Objekte» in die Bildfläche stellt. Realistische und manipulierte Körper- und PorträtDarstellungen zur Zeit in Fotografie und Malerei respektive deren Kombination, Hochkonjunktur (Wall, Ruff, Dumas, Doberauer, Dijkstra, Meyer, Lamsweerde, Aziz + Cucher usw.). Die Qualität von Kiki Lamers' Kinderpor-



**Titellos** Riki Lamers, 1997. FOTO: KATALOG

kraft radikaler und durchdringender sein kann als die technische Manipulation, wobei die Entwicklung letzterer die erstere überhaupt erst so formt.

Die traditionellste Haltung in der Aargauer Ausstellung vertritt die in Düsseldorf lebende Luzernerin Pia Fries (geb. 1955). Was sie dem abstrakten Expressionismus als Element der 90er Jahre hinzufügt, ist ihr Umgang mit der Materialsubstanz Farbe, die sie geradezu plastisch einsetzt. Gelbe, grüne, rote Farbmassen wogen hin und her, drehen sich im Kreis, überrollen und ufern aus. Die Farbe als Körper, die Geste als Performance. Dennoch ist die Balance der Komposition das Ziel. Dass die knalligen, oft «giftigen» Farben eine Künstlichkeit suggerieren, die nur die 90er Jahre so hervorbringen kann, ist der Künstlerin erstaunlicherweise nicht bewusst; sie spricht geradezu paradox von Werden und Wachsen als ihr wichtige Momente. Doch vielleicht ist gerade das Ausdruck der Schizophrenie unserer Zeit.

**Zusatz** Zu den drei Künstlerinnen sind einzelne Kataloge erschienen. Die Ausstellung steht zudem im spannenden Dialog mit der um Neuerwerbungen und Deposita erweiterten Sammlungs-ausstellung im Obergeschoss, die der Schweizer Kunst der 70er bis 90er Jahre gewidmet ist.